# Füssen im Allgäu
# Geschichte der Stadt Füssen
# „Mehr als 2000 Jahre“

1. Zur Urgeschichte der Menschen nach der Eiszeit im Füssener Land
Übergang nach der letzten Eiszeit in das Jungpaläo- und Mesolithikum

## Ein spätpaleolithisches Abri am Weißensee bei Füssen

„Mit etwa 11500 Jahren (+/- 300 Jahre) wird ein Abri unterhalb der Seewände am Weißenseeberg angegeben. Die damalige Lebensgrundlage bildete die Jagd, der Fischfang und das Sammeln von Beeren und Früchten, welches die Jägergruppen als Nomaden durch die Jagdgebiete streifen ließ. An den zumeist im eher randalpinen Raum auffindbaren Rastplätzen werden auch immer wieder geschlagene Steingeräte aus Radiolarit bzw. Spikulit gefunden, welche zum Teil auch von fernen Abbaustätten (z.B. aus dem Fränkischen Jura) hierher gelangt sind. [...]
Unter der Leitung der Archäologin Birgit Gehlen fanden am Weißenseeberg Mitte der Achtziger Jahre des vorangegangenen Jahrhunderts mehrere Grabungskampagnen statt. Die zeitliche Einordnung reicht hier also in das Spätglazial - das sogenannte Alleröd - zurück. (Späte Eiszeit: ca. 11400 v. Chr. - 10730 v. Chr.). [...]
Darüber hinaus findet sich aber auch im Bereich der Hangenden Wand (Ländeweg) ein historisch belegbarer Lagerplatz aus mesolithischer Zeit.“[1]

Abb. 1: Bei einem Abri handelt es sich unter der vorspringenden Felswand um einen wind- und wettergeschützten Lagerplatz. Er diente den Menschen in der Altsteinzeit nur während der Jagdzeit, nicht im Winter. Es war keine dauerhaft bewohnte Höhle.

# Eine mesolithische Freilandstation am Hopfensee imOstallgäu

**Aus dem Vorwort:**
„Von größter Bedeutung für unser Verständnis der frühen Nacheiszeit, als die Menschen, der sich wieder ausbreitenden Flora und Fauna folgend, begannen, erneut des Alpenvorraum zu begehen, ist die mittelsteinzeitliche Freilandstation in Hopferau. Zwar ist die Lage dutzender solcher Plätze durch die vor allem von unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern aufgesammelten Steingeräte – hauptsächlich die charakteristischen Mikrolithen – bekannt, doch sind dies Stationen durch die Landwirtschaft der letzten Jahrzehnte meist in ihrer Struktur zerstört. Dagegen war der Fundplatz in Hopferau dank der in der Region vorherrschenden Weidewirtschaft und teilweise überdeckenden Kolluvien relativ gut erhalten. Ihre aktuelle Bedrohung durch die Bundesautobahn 7 konnte einerseits durch umfangreiche Überdeckungen nachhaltig abgewendet, andererseits durch relativ aufwändige archäologische Ausgrabungen neue Erkenntnisse liefern. Dass die wissenschaftliche Grabungsleiterin diese Ergebnisse auch zeitnah bearbeiten und sie hier in Verbindung mit begleitenden naturwissenschaftlichen Analysen weniger als drei Jahre nach dem Abschluss der Feldarbeiten vorlegen konnte, ist ein besonderer Glücksfall.“[2]

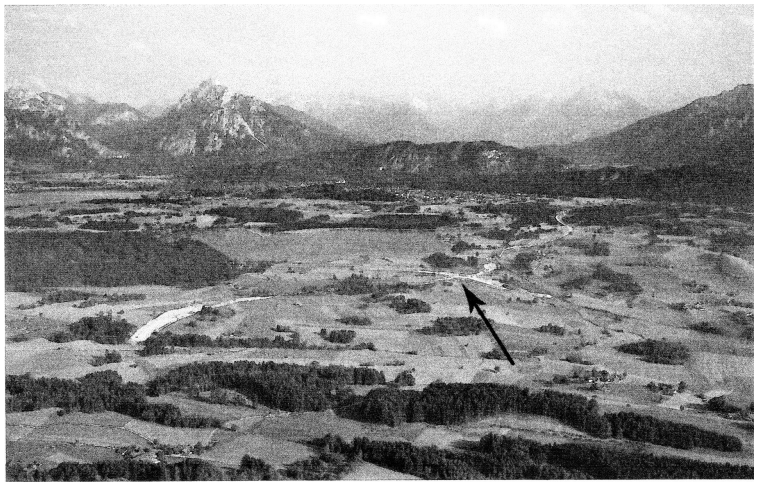

Abb. 2: Luftbild mit Blick nach Südosten auf den Hopfensee in der Bildmitte und den Verlauf der Autobahn-Trasse von links unten zur Kreuzung mit der Landstraße Hopfen-Hopferau und weiter nach rechts oben in Richtung Österreich. Vor dem Querriegel des Schwarzenbergs sind nur schwach die Häuser der Stadt Füssen zu erkennen. Links davon sieht man den Gipfel des Säuling. Die Spitze des Pfeils weist auf die Fundstelle hin an der Kreuzung der Landstraße mit der Trasse der Autobahn.

„Die Fundstelle liegt am südexponierten Hang eines Grundmoränenrückens (Abb. 2). Südlich an den Hang grenzt der Talboden der Hopfensee-Achen, die, in West-Ost-Richtung verlaufend, die hügelige Grundmoränenlandschaft entwässert und etwa 1 km östlich in den Hopfensee mündet. Der Mittelwasserspiegel des Sees liegt bei 783,8 m ü. NN. Mit einer Wassertiefe von etwa 10 m gehört er zu den flachen Seen Bayerns. Das Südufer geht in Verlandungsmoore über, die von der Füssener Achen durchflossen werden.“ (Hilgart 2007).[3]

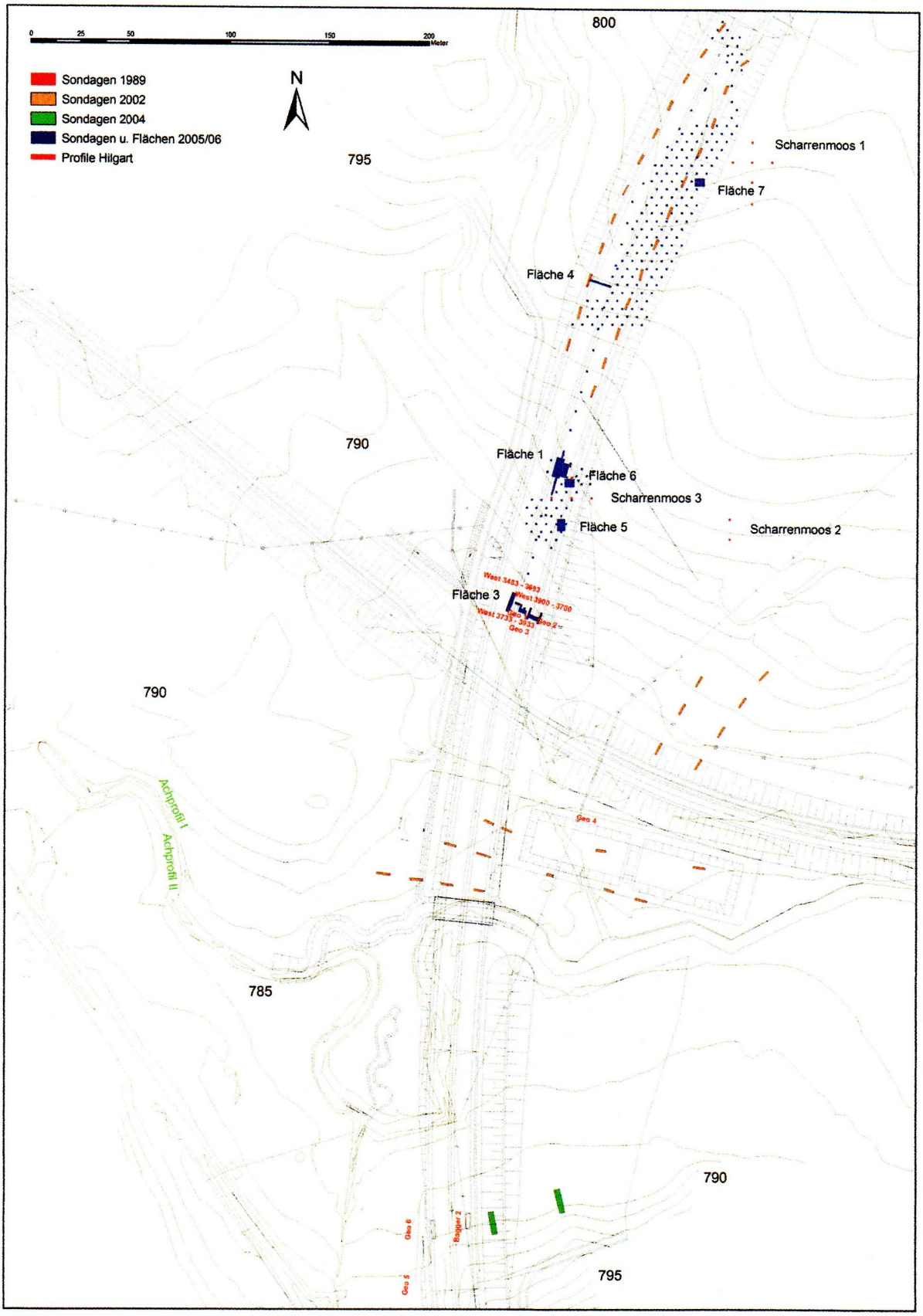


Abb. 3: Lage der zwischen 1989 und 2006 angelegten Sondagen, Flächen und Profile auf dem Gelände der zukünftigen Autobahn A7, von der schon 4 Fahrspuren sichtbar sind. Die Bohrungen sind aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht eingetragen.

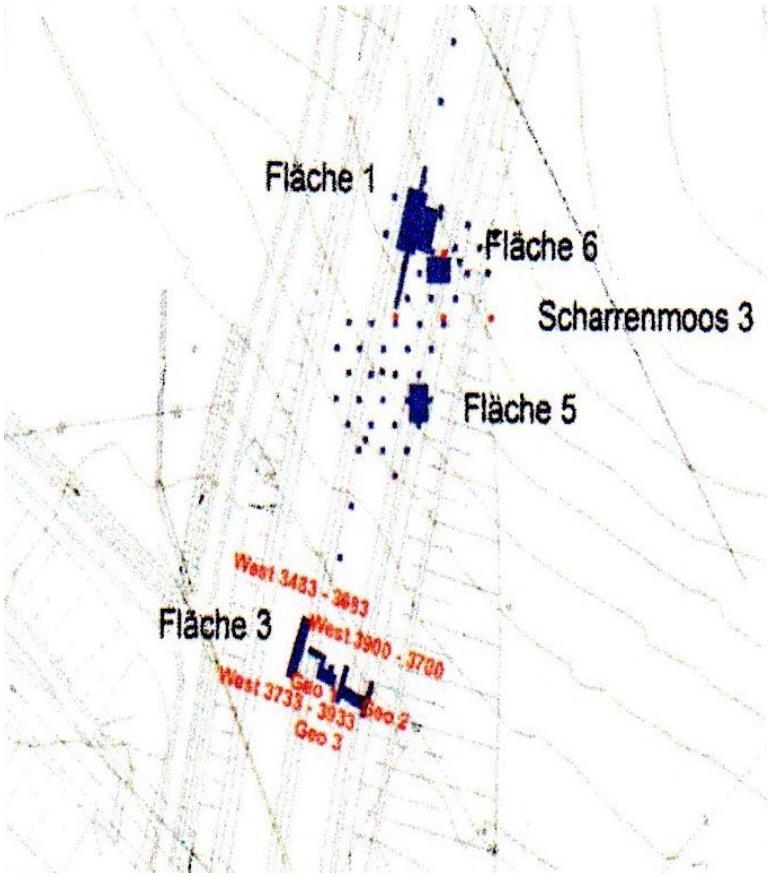


Abb. 4: Bei der Vergrößerung sieht man genauer die angelegten Sondagen, Flächen und Profile zwischen 1989 (rot) und 2005/06 (schwarz) nahe der Kreuzung der Autobahn-Trasse A7 (von Süd nach Nord) mit der Landstraße von Hopferau nach Hopfen (von West nach Ost). Grafik: C. Liebermann.

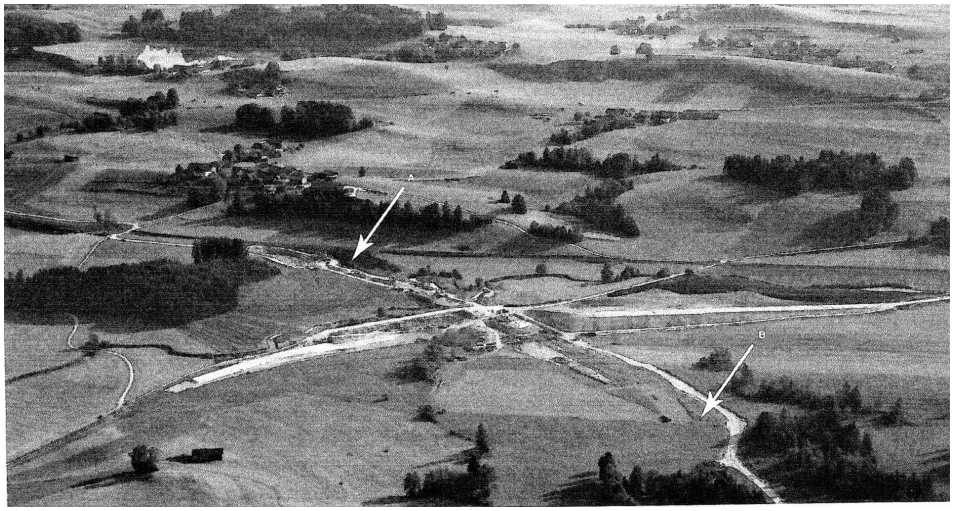


Abb. 5: Im Gegensatz zur Autorin zeigt das Luftbild des Trassenabschnittes meiner Meinung nach nicht nach Südwesten, sondern nach Nordosten. Pfeil A markiert dann aber das nördliche und Pfeil B das südliche Ende des untersuchten Geländes auf der Höhe des Tunnels Reinertshof mit den aufgeschlossenen Torfen. Im Hintergrund sind Drumlins und Kuppen von Eisrandablagerungen zu erkennen. (Foto: U. Haas 2006).

# Werkzeuge der Menschen am Hopfensee während dem Mesolithikum

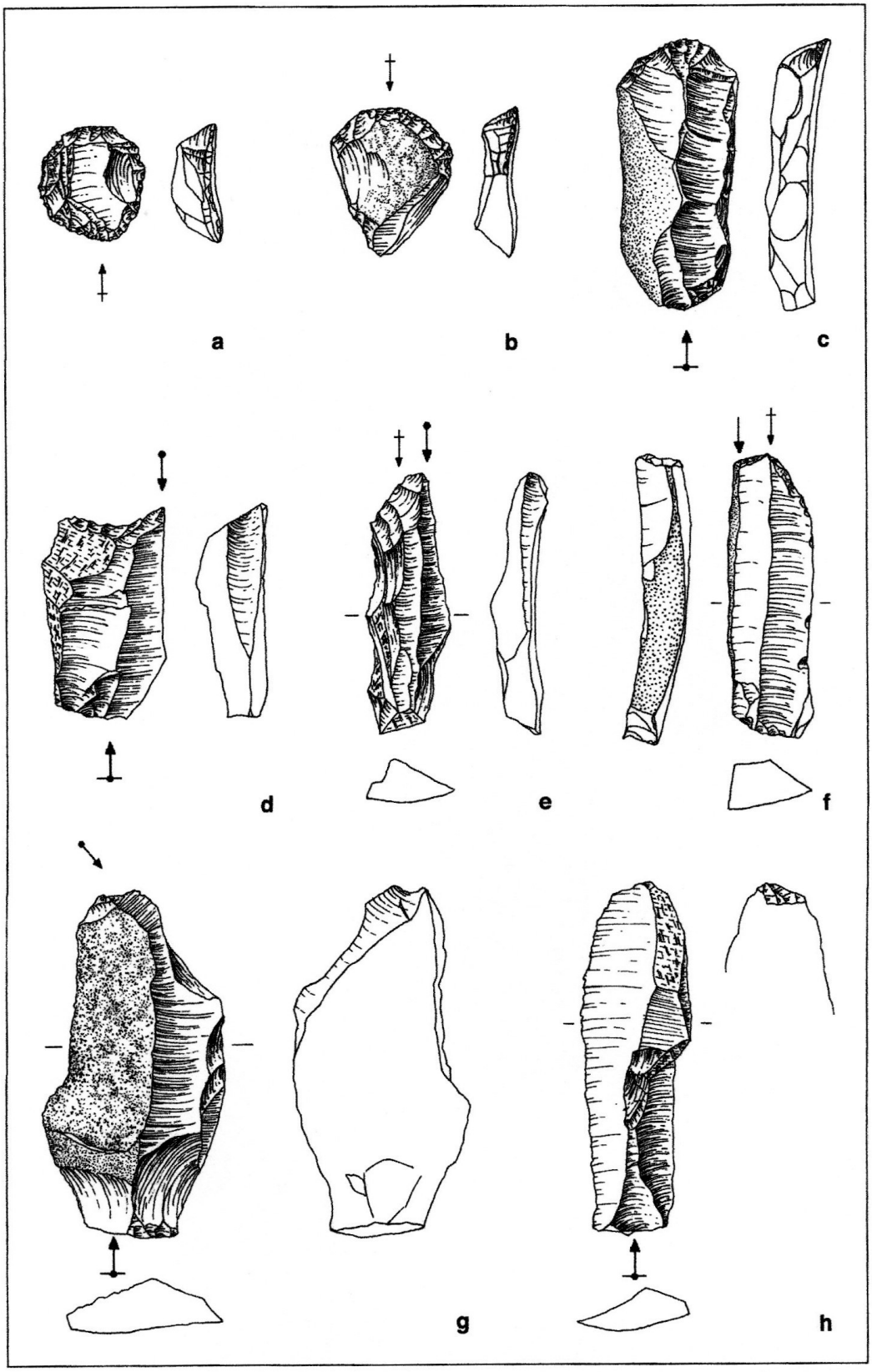


Abb. 6: Die Steinwerkzeuge: a – e: Kratzer; d – g: Stichel; h: partiell retuschiertes Stück. M. 1 : 1 (Zeichnungen: M. Scherr).

„Die **Mikrolithen** lassen auf die Erfindung von Pfeil und Bogen schließen. Sie dienten zunächst bei Lanzen, Speeren und Harpunen als scharfe Einsätze (teils als seitliche Widerhaken) und bei Pfeilen als einfache Pfeilspitzen. Im späten Mesolithikum wurden für Pfeile vorwiegend Mikrolithen mit breiten Schneiden verwendet, die als Querschneider größere und stärker blutende Wunden verursachten.“[4]

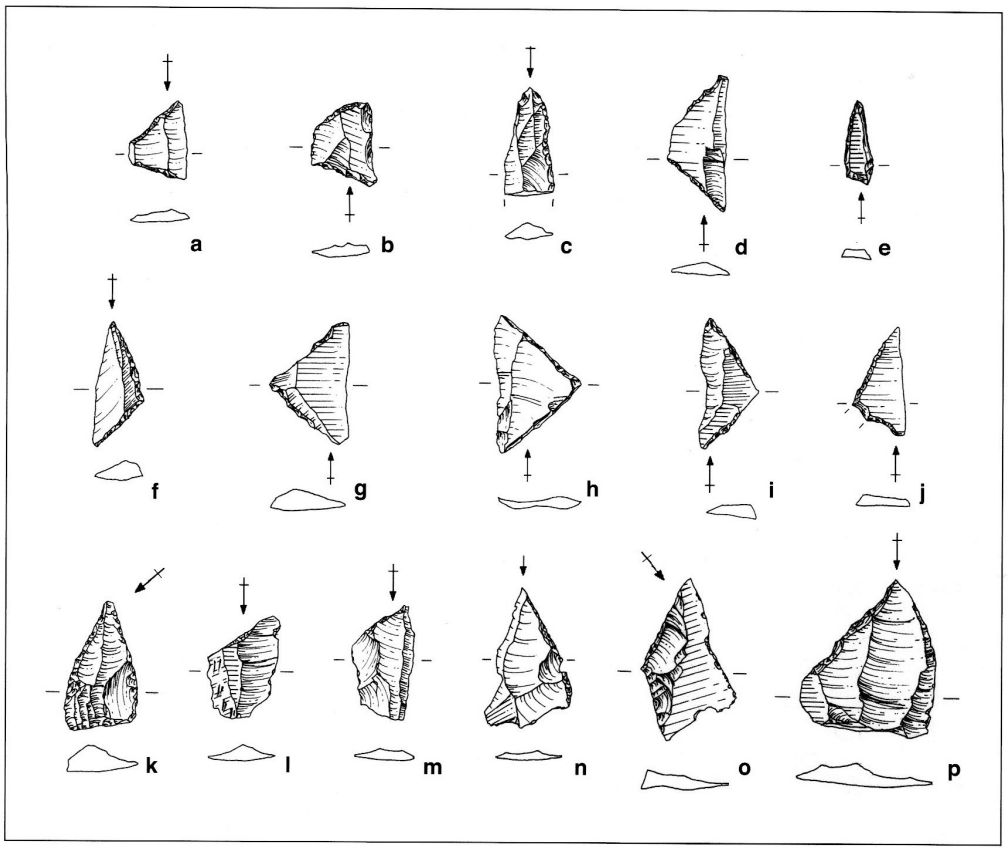


Abb. 7: Mikrolithen: a, b Vierecksmikrolithen; c Rückenmesser; d Trapez; e extrem ungleichschenkliges Dreieck; f deutlich ungleichschenkliges Dreieck; g, h gleichschenklig-spitzwinkliges Dreieck; i gleichschenklig-stumpfwinkliges Dreieck; j Mikrospitze mit konkaver Basis; k Mikrospitze mit gerader Basis; l – p kanten- und endretuschierte Mikrospitzen. M. 1 : 1 (Zeichnungen: M. Scherr).

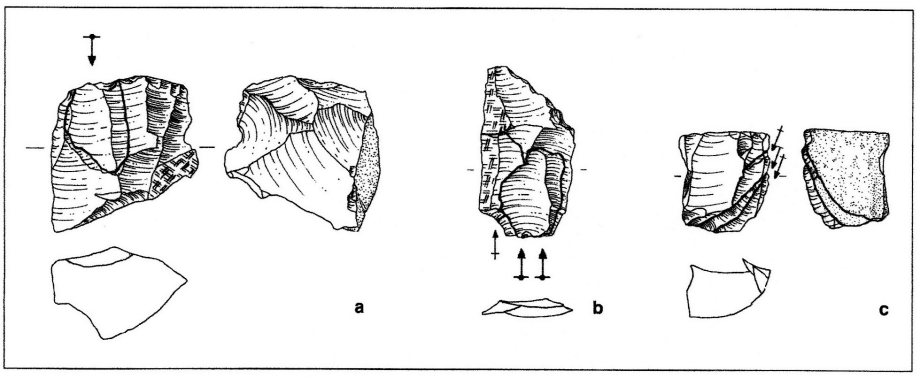


Abb. 8: Aufeinanderpassungen: a Radiolarit 010229 von Fläche 5; b Radiolarit 010243 von Fläche 1; Jurahornstein 020530 von Fläche 1. M. 1 : 1 (Zeichnungen: M. Scherr).

**Resümee**

Im Vorfeld der Fertigstellung der Bundesautobahn A 7 im Allgäu wurde 2005 und 2006 eine bekannte mesolithische Oberflächenfundstelle untersucht. Sie lag im Bereich einer früh- bis mittelholozänen Uferlinie des inzwischen in mehrere Teilbecken zerfallenen Füssener Sees.

In elf Monaten wurden rund 450 m² händisch untersucht und daraus annähernd 9000 Steinartefakteaus dem Frühmesolithikum, aber auch einige bearbeitete Hölzer wesentlich jüngeren Alters geborgen.

Die Steinartefakte verteilten sich mit unterschiedlichen Häufigkeiten, aber flächig über die untersuchtenBereiche im Hang, so dass in den Grabungsflächen nur wenige Sondagen und Quadratmeter fundleer waren. Dieses Siedlungsmuster, das gekennzeichnet ist durch das Auftreten von zahlreichen Konzentrationen mit dazwischenliegenden fundärmeren bis fundleeren Bereichen über ein großes Areal hinweg, wurde auch bei anderen Grabungen im In- und Ausland dokumentiert und scheint typisch für die Landnutzung während des Mesolithikums gewesen zu sein. […]

Das Projekt, mit dem in denkmalpflegerischer Hinsicht Neuland betreten wurde, hat gezeigt, dass sowohl die oberflächennah liegenden Funde selbst als auch die angewandten naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden Erkenntnisse zu Leben und Umwelt der mesolithischen Wildbeuter liefern können. Die Zusammenarbeit von Archäologen und Wissenschaftlern aus Nachbardisziplinen wie der Bodenkunde, Palynologie und Botanik stellte hierfür eine wichtige Voraussetzung dar. Die Grabungsmethode musste sich den Erfordernissen der Fundstelle und der Fundsituation vor Ort anpassen und zugleich auch die zeitlichen und finanziellen Vorgaben berücksichtigen. Allerdings konnte die Qualität der Fundplatzerhaltung erst bei der anchließenden Auswertung sinnvoll bewertet werden.[5]

## Übersicht zu den archäologischen Epochen[6]

### Dauer der Steinzeit (500 000 – 2 200 v. Chr.)

### Einteilung der Steinzeit:

Altsteinzeit./ Paläolithikum, Mittelsteinzeit / Mesolithikum, Jungsteinzeit / Neolithikum

| | |
|---|---|
| | Frühe Altsteinzeit |
| Altsteinzeit (500 000 – 8 500 v. Chr.) | Mittlere Altsteinzeit |
| | Späte Altsteinzeit |
| Mittelsteinzeit (8 500 – 5 500 v. Chr.) | |
| | Frühe Jungsteinzeit |
| Jungsteinzeit (5 300 – 2 200 v. Chr.) | Mittlere Jungsteinzeit |
| | Späte Jungsteinzeit |
| Kupferzeit (3 700 – 1 950 v. Chr.) | |
| Bronzezeit (2 200 – 800 v. Chr.) | |
| Eisenzeit ( 800 – 15 v. Chr.) | |

## Funde aus der Steinzeit am Frauenberg bzw. Feuerbichl bei Horn

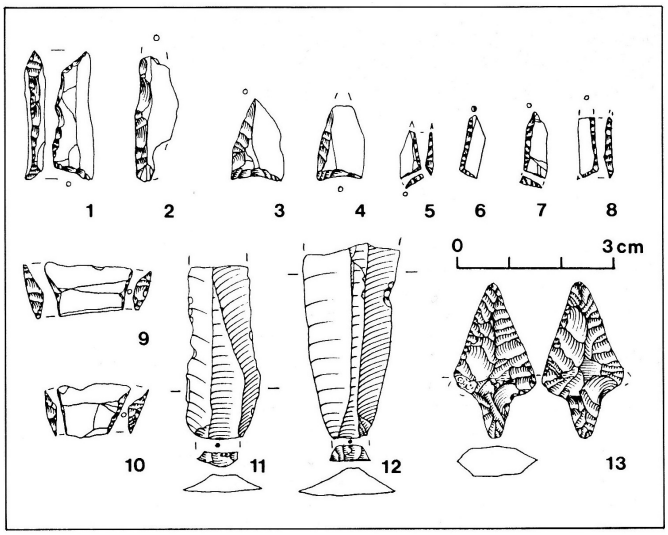


Abb. 9: Steingeräte vom Frauenberg/Feuerbichl bei Horn:
Nr.1 und Nr. 2: Rückenmesser (Späte Altsteinzeit),
Nr. 3 bis Nr. 8: Mikrolithen (Frühe Mittelsteinzeit),
Nr. 9 bis Nr. 10: Mikrolithen (Späte Mittelsteinzeit),
Nr. 11 und Nr. 12: Regelmäßige Klingen (Späte Mittelsteinzeit),
Nr. 13: Pfeilspitze mit Schäftungsdorn (Späte Jungsteinzeit)[7]

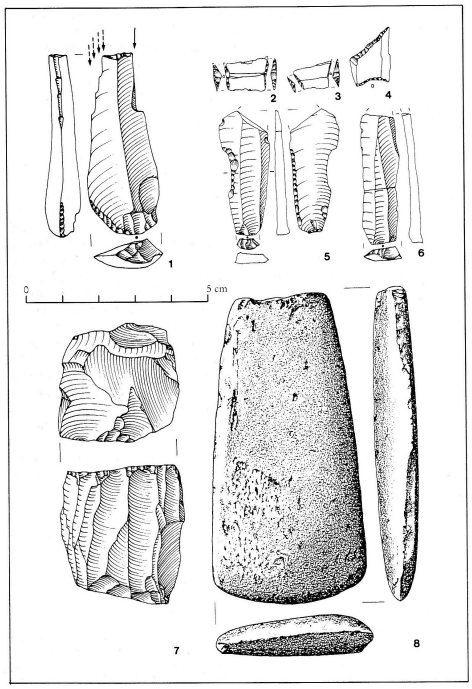


Abb. 10: Steingeräte vom Nordufer des Forggensees:
Nr. 1: Stichel (Späte Altsteinzeit),
Nr. 2 bis Nr. 4: Mikrolithen (Späte Mittelsteinzeit),
Nr. 5 bis Nr. 6: Regelmäßige Klingen (Späte Mittelsteinzeit),
Nr. 7: Kernstein, von dem regelmäßige Klingen abgeschlagen worden sind (Späte Mittelsteinzeit),
Nr. 8: Dechsel (Frühe Jungsteinzeit), Querbeil zur Holzbearbeitung.[8]

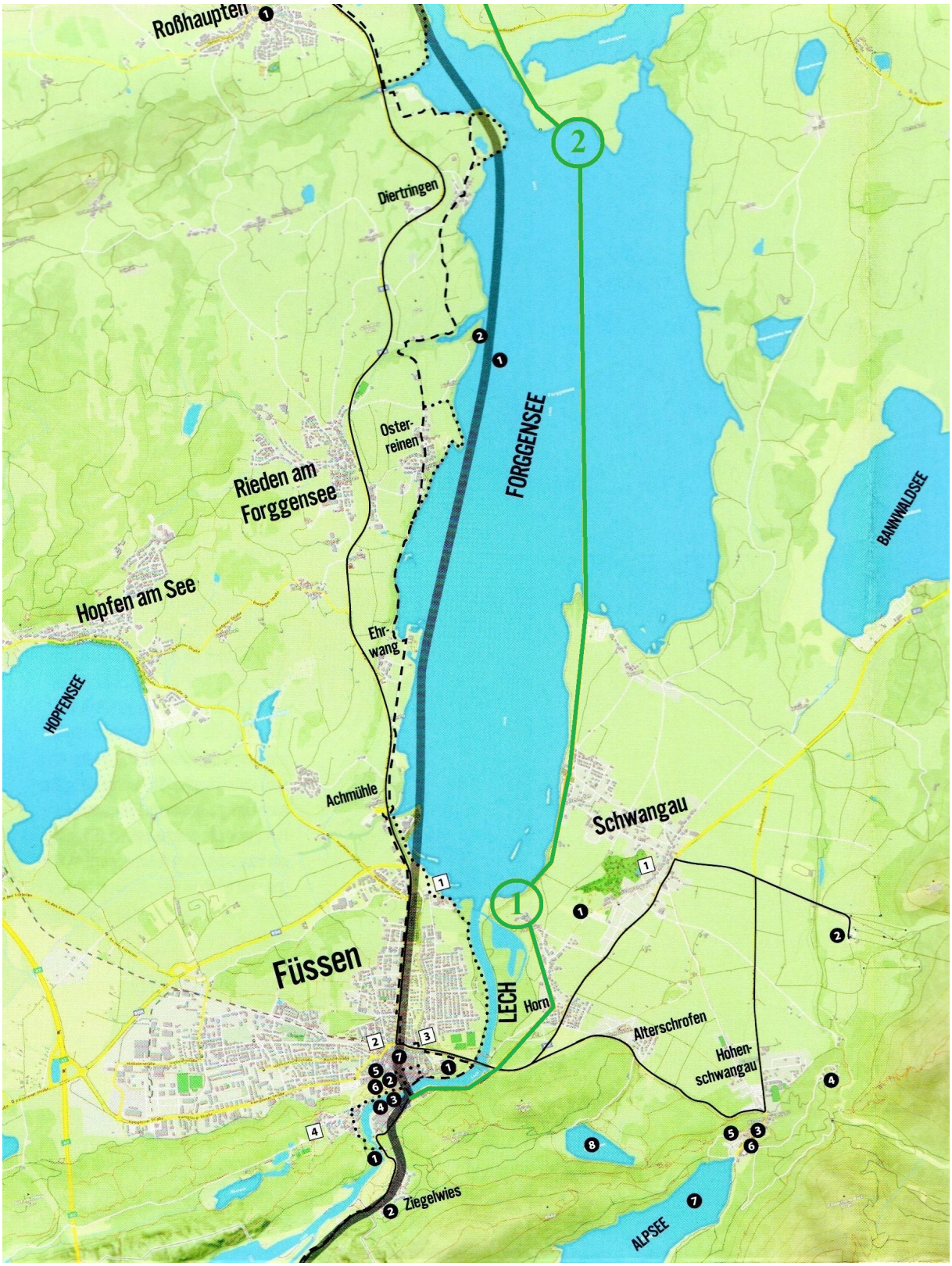


Abb. 11: Ca. 11000 – 2200 v. Chr.: Fundorte aus der Steinzeit nach der Eiszeit.
Nr. 1 (grün):
Funde aus der Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit am Frauenberg bzw. Feuerbichl bei Horn.
Nr. 2 (grün): Funde aus der Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit am Nordufer des Forggensees.

## Fazit:

Das Leben der damaligen Menschen ist nicht mit unserem zu vergleichen, denn als Jäger und Sammler hatten sie keine festen Wohnsitze. Im Winter wanderten die Tiere an den Flüssen zu den Gebieten hinunter, wo die Winter weniger streng waren. Natürlich zogen die Menschen mit ihnen. Nur im warmen Sommer, wenn die Tiere an den Gebirgsrand zurückkamen, konnten sie hier jagen bzw. Früchte, Nüsse oder auch Pilze sammeln.

### Literatur

Carmen **Liebermann**, Hopferau – Eine mesolithische Freilandstation im Ostallgäu, in: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege, Selbstverlag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (Nr. 49, Jg. 2008), S. 9 – 48

Jörg **Schröppel** und Birgit **Gehlen**, Steinzeitliche Siedlungsreste, in: Wilhelm **Liebhart**, Schwangau – Dorf der Königsschlösser, Sigmaringen 1996, S. 67 – 72

M. **Thalmair**, Bau der Via Claudia auf Transitwegen, die vor Jahrtausenden von Jahren entstanden sind, in: Rund um den Säuling, Füssen 2019, S. 5 -29

### Anmerkungen

[1] http://www.verren.at/vorzeit
[2] Vorwort von Prof. Dr. Egon Johannes Greipl / Dr. C. Sebastian Sommer, in: Carmen Liebermann, Nr. 49, Jg. 2008, S. 7
[3] Verfasser: Hilgart 2007 in: Carmen Liebermann 2008, S. 10
[4] https://de.wikipedia.org/wiki/Mikrolith
[5] Carmen Liebermann, S. 45
[6] http://www.archaeopro.dde/archaeopro/epochen/epochen-1.htm
[7] Jörg Schröppel / Birgit Gehlen 1996, S. 69
[8] Jörg Schröppel / Birgit Gehlen 1996, S. 70

### Abbildungen

Abb. 1: http://www.alpic.net/forum/galerie/3/1-091016183152.jpeg
Abb. 2: Carmen Liebermann, Luftbild auf S. 10 (Foto: Ulrich Haas 2006).
Abb. 3: Carmen Liebermann, Nr. 49, Jg. 2008, S. 11
Abb. 4: Carmen Liebermann, Nr. 49, Jg. 2008, S. 11 (Ausschnittvergrößerung)
Abb. 5: Carmen Liebermann, Luftbild auf S. 14 (Foto: Ulrich Haas 2006).
Abb. 6: Carmen Liebermann, Werkzeuge aus Stein auf S. 26 (Zeichnungen: M. Scherr)
Abb. 7: Carmen Liebermann, Mikrolithen auf S. 27 (Zeichnungen: M. Scherr)
Abb. 8: Carmen Liebermann, Aufeinanderpassungen auf S. 28 (Zeichnungen: M. Scherr)
Abb. 9: Jörg Schröppl und Birgit Gehlen, S. 69, Abb. 1, Steingeräte vom Feuerbichl bei Horn
Abb. 10: Jörg Schröppl und Birgit Gehlen, S. 70, Abb. 2, Steingeräte vom Nordufer des Forggensees
Abb. 11: Matthias Thalmair, S. 7, Abb. 4, Fundorte aus der Steinzeit am Frauenberg (Feuerbichl) und am Nordufer des Forggensees